Zeitschrift: Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 27 (1963)

Heft: 2-3

Artikel: Nordafrikanische Sigillata in Chur

Autor: Ettlinger, Elisabeth

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1034404

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

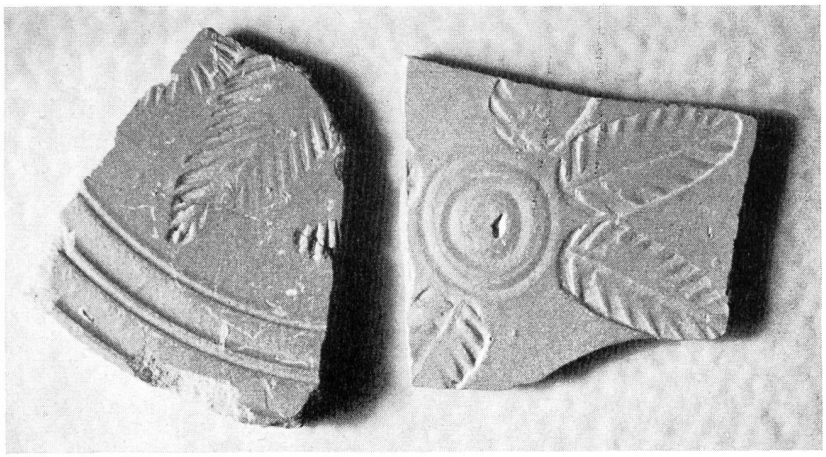
Elisabeth Ettlinger

Nordafrikanische Sigillata in Chur

Im Sommer 1962 stieß man im Welschdörfli in Chur bei Aushubarbeiten hinter der Garage Dosch auf römische Mauerzüge. In einer sofort eingesetzten Notgrabung wurden, wo es nötig war, möglichst nur die oberen Schuttschichten entfernt. Alles übrige soll in diesem Jahre ausgegraben werden.

Eine Durchsicht der Keramik aus diesem ersten Fundkomplex ergab bereits eine vielversprechende Musterkarte von dem, was hier noch zu erwarten ist. Das Älteste sind einige Splitter italischer Sigillata aus augusteischer Zeit. Es folgen wenige Scherben aus dem frühen und recht viele aus dem späten 1. bis ins 3. Jahrhundert, dabei sehr typische lokale Produktion. Eine Überraschung bedeuteten die beiden im folgenden vorgelegten Fragmente. Im Grunde genommen ist zwar spätrömische Keramik in Chur zweifellos zu erwarten gewesen, wenn auch nicht gerade im Welschdörfli. Aber bei der relativen Seltenheit, mit der gerade diese Keramikgruppe bisher in unseren Gegenden aufgetreten ist, verdient sie doch, besonders hervorgehoben zu werden.

Wir haben zwei flache Tellerboden-Scherben vor uns (Abb. 14) von eigentümlich blaßroter Farbe aus einem sehr homogenen, festen Ton, der hart gebrannt ist. Die matte Oberfläche hat keinen sichtbaren Überzug. Sie präsentiert eine fehlerlose, weiche Glätte, wie sie nur ausgesprochener Qualitätsware eigen ist. Schwach in diese Fläche eingedrückt finden sich Reste von Palmettenmustern. Man kennt solche Teller aus dem Mittelmeerraum, nach denen die Churer Fragmente unschwer zu ergänzen sind. Das Stempelmuster zierte die Mitte des großen Tellerbodens und zwar meist als ein achtteiliger Stern aus Palmetten mit kleineren Motiven, meist Kreisen, als Füllungen in den Zwickeln.



a b

Abb. 14. Spätrömische, rote Stempelkeramik aus Chur. Photo Rätisches Museum, Chur. Maßstab 1:1.

a

b

Abb. 15 a) Teller aus Capolago (Mendrisio), Museum Bellinzona. Photo Schweiz. Landesmuseum. Maßstab vermutlich ca. 1:4. – b) Nachzeichnung des Stempelmusters. Maßstab vermutlich ca. 1:2.

Hiervon sind bei unserer Scherbe Abb. 14a Reste erhalten. Bei der Scherbe b sind je drei Palmetten einander gegenübergestellt. In den beiden größeren Zwischenräumen muß weiter außen wohl noch ein besonderes Motiv eingedrückt gewesen sein.

Auch an diesen gewöhnlichen Erzeugnissen der Kleinkunst manifestiert sich der eigentümliche Stil der Spätantike. Ein feines Netz einfacher, geometrisch-grafischer Motive wird der Oberfläche aufgelegt und gibt ihr damit eine neuartige, selbständige Lebendigkeit. Man ist immer wieder geneigt gewesen, besonders angesichts der vorangegangenen Epochen einer Welt, die aufs Lebhafteste ihren Gefühlen plastisch gestalteten Ausdruck zu geben gewohnt war, hier reine Erstarrung und Versinken in Primitivität zu sehen. Dagegen hat schon Alois Riegl gekämpft[1] und uns Heutigen dürfte es doch nun leichter fallen, hier etwas von der bitteren Verhaltenheit jener Zeit zu spüren, die eine außerordentliche Umwertung des individuellen Bewußtseins erfahren hat, verbunden mit tiefsten materiellen und politischen Nöten.

Unsere Tonteller folgen demselben Dekorationsprinzip wie manche Silberplatten der gleichen Zeit. Das Medaillon in der Mitte gibt in dem kostbareren Metall ein schimmerndes, graviertes oder nielliertes, geometrisches «Bild», bestimmt durch eine sehr feinteilige Formensprache, wo im anderen Falle das ganz schwache Relief eine gleichartige Wirkung hervorruft.

[1] A. Riegl, Spätrömische Kunstindustrie, 1901.

Abb. 16. Fundorte spätrömischer roter Stempelkeramik (nach der in Anm. 7 und 8 genannten Literatur).

Im Gebiete der heutigen Schweiz gab es bisher nur zwei Exemplare dieser Keramikgattung, nämlich ein Bruchstück in Genf[2] und einen ganzen Teller aus Capolago im Museum Bellinzona[3] (Abb. 15). Die nächsten und besten Parallelen finden sich jedoch in Kastell Schaan, Liechtenstein[4]. Anläßlich der Veröffentlichung der Stücke von Schaan ist ausführlich über die ganze Gattung gehandelt worden. Danach soll hier nur eine allgemeine Übersicht skizziert werden.

Hauptfundorte sind die Gegend von Karthago, Spanien, Südfrankreich im westlichen, und Ägypten, Palästina-Syrien, Athen und Dalmatien im östlichen Mittelmeer. In der Fachsprache nennt man die rote, gestempelte Ware im Westen nach N. Lamboglia[5] «Sigillata chiara Typ E», während im östlichen Mittelmeer die Bezeichnung «Late Roman B-Ware» nach F. O. Waagé[6] gilt. Töpferöfen sind bisher nirgends gefunden worden, weshalb über die mögliche Herkunft noch viel spekuliert wird. Kürzlich ist eine neue Arbeit aus nord-

[2] Genava 18, 1940, 81 Fig. 9,1. Muster: Palmetten und gegitterte Quadrate.

[3] Das Stück ist mir nur aus der hier gezeigten Fotografie des Landesmuseums Zürich bekannt. Wie mir Herr A. Crivelli schon 1959 freundlicherweise mitteilte, ist es noch nirgends publiziert. Mehr habe ich neuerdings nicht darüber in Erfahrung bringen können, also auch weder das Datum noch die Umstände der Auffindung noch die Größe. Da der Teller ganz ist, stammt er sicher aus einem Grab. Die Nachzeichnung des Musters erfolgte nach der Fotografie und ist deshalb nicht bis in die kleinsten Details zuverlässig, besonders für die 9 Quadrate des inneren Ringes.

[4] Die Kleinfunde aus dem spätrömischen Kastell Schaan. Jb. Hist. Verein Fürstentum Liechtenstein 59, 1959, 242ff.

[5] N. Lamboglia, Gli Scavi die Albintimilium, 1950, 29f 143f.

[6] F. O. Waagé, Antioch-on-the Orontes 4, 1948, 43ff.

afrikanischer Sicht erschienen[7], in der die Autoren offenbar eher dazu neigen, Spanien als ein Herstellungszentrum anzusehen. Sie geben denn auch eine sehr instruktive Kartierung für das westliche Mittelmeer. Ich habe mir erlaubt, in Abb. 16 diese Karte, die von Karthago über Spanien bis nach Nantes und Brescia reicht, zu kopieren und alle übrigen Stücke spätrömischer, roter Stempelware, die mir im Osten und Norden bekannt geworden sind, hinzuzufügen[8]. Es scheint ganz klar, daß diese Ware durch den Seehandel verbreitet wurde und nur hie und da auf den großen Handelsstraßen ins Innere der Länder vorgedrungen ist. Sehr typische Beispiele hierfür sind die Stücke in Bordeaux, Nantes, auf einer holländischen Wurt und in Köln, die ihren Weg zweifellos über den Atlantik genommen haben, denn das mittlere Gallien ist leer. Das sehr starke Hervortreten von Spanien/Südfrankreich beruht jedoch einzig darauf, daß hier Keramik durch P. de Palol und N. Lamboglia systematisch gesammelt wird, während das Fehlen in Italien ganz sicher allein darauf zurückzuführen ist, daß sich dort niemand um so etwas kümmert. Die Fundpunkte im vorderen Orient dürften sich in den nächsten Jahren stark vermehren, da man dort daran ist, solche Scherben zu notieren.

Es sei noch bemerkt, daß es im südlichen Gallien ein geschlossenes Fundgebiet von sehr ähnlicher, *grauer* Stempelkeramik gibt, die eine lokale Produktion repräsentiert[9]. Diese «grauen» Stempel lassen sich von den «roten» unterscheiden. Die roten Stempelmuster sind jedoch in der «Late Roman B-Ware» überall außerordentlich gleichartig. Dies bestärkt unbedingt die Ansicht, daß die qualitativ guten Stücke, wie unsere von Chur, tatsächlich alle aus *einem* Zentrum in Nordafrika stammen. Daneben hat es vielleicht an verschiedenen Orten gewisse Töpfereien von lokalen Nachahmungen gegeben. Nordafrika war der große Getreidelieferant des Reiches[10]. Die Keramik könnte gut als Neben-Embargo auf diesen Schiffen gereist sein.

Die uns besonders interessierende Fundortgruppe Chur, Schaan, Bregenz, Moosberg bei Murnau und Lorenzberg bei Epfach (beide in Bayern), die sicher etwa gleichzeitig beliefert worden sind, dürften diese Teller auf dem Wege über die Bündner Pässe bzw. den Brenner von dem großen Hafenplatz Aquileia aus erhalten haben. – Zu einer definitiven und überzeugenden Lösung der

[7] A. Jodin et M. Ponsich, La céramique estampée du Maroc Romain. Bull. d'Arch. Marocaine 4, 1960, 287 ff.

[8] Es handelt sich dabei um die in der Publikation von Schaan (s. Anm. 4) aufgeführten Arbeiten sowie um Fundorte aus älteren Publikationen, die wiederum in jenen Arbeiten zitiert sind. Sie sind mir nicht alle zugänglich gewesen und ich habe auch sonst nicht in allen Fällen herausfinden können, ob es sich jeweils um *gestempelte* Stücke der uns interessierenden Sorte oder nur allgemein um «spätrömische Sigillata» handelt. Die Eintragungen von Cypern, Gezer und Petra auf der Karte sind deshalb nicht absolut sicher. Die Stücke von Alishar in Anatolien gehören möglicherweise zu einer lokalen Gruppe. In Ägypten gibt es außer Alexandria noch weitere Fundorte, die ich jedoch im Moment nicht habe ausfindig machen können. Der Ort «Gonnesa» auf Sardinien ließ sich nicht finden und deshalb wurde provisorisch Cagliari notiert. Die sicheren Fundorte Aquileia und Epfach verdanke ich der freundlichen Mitteilung (mündlich) von G. Ulbert.

[9] J. Rigoir, La céramique paleochrétienne sigillée grise. Provence Historique 10, 1960. Diese Gruppe erreicht die Schweiz gerade noch in Genf, Nyon und Yverdon.

[10] Vgl. E. Stein, Geschichte des spätrömischen Reiches I, 355.

Herkunftsfrage wird es in Zukunft nötig sein, daß die Stempelmuster sehr genau publiziert werden, damit eindeutige Vergleiche möglich sind. Dabei werden vor allem solche Stempel wichtig erscheinen, die aus dem üblichen Rahmen der Palmetten und Kreise herausfallen, wie z. B. die ziemlich häufig verwendeten christlichen Symbole, aber auch die nicht ganz übliche Art der Stempelung des Tellers von Capolago, zu dem ich noch keine gute Parallele habe finden können. Die Bruchstücke von Schaan datieren sicher aus der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts; dies dürfte auch für die Churer Scherben zutreffen.

Rudolf Degen

Fabrikmarken römischer Privatziegeleien in der Schweiz

Seit dem Bündnis Roms mit den bei Bibrakte im Jahre 58 v. Chr. unterlegenen Helvetiern geriet der Bereich des heutigen schweizerischen Mittellandes vermehrt unter den Einfluß der italischen Kultur und Zivilisation. Für das Bauwesen brachte der enge Kontakt umwälzende Neuerungen. Die römischen Legionen verbreiteten bis an die vorgeschobenen Grenzlinien die Technik römischer Mörtel- und Ziegelarchitektur, welche die einheimische traditionelle Trockenmauer- und Holzbaukonstruktion mehr und mehr zu verdrängen vermochte. An Stelle der in Holz errichteten Siedlungen entstanden mit Quadersteinen aufgemauerte Bauten, die fortan auf ebenfalls römische Weise mit gebrannten Tonziegeln eingedeckt wurden. Die Übernahme des römischen Ziegeldaches und die häufige Verwendung anderer Ziegelelemente erforderte eine leistungsfähige Ziegelfabrikation im eigenen Lande.

Für die Erforschung des damaligen Bauwesens und damit für die Geschichte der aufblühenden gallorömischen Wirtschaft ist es eine willkommene Tatsache, daß solche Ziegeleien ihre Erzeugnisse vor dem Brennen mit einer Fabrikmarke zu versehen pflegten. Am bekanntesten sind die Stempel der militärischen Fabrikationsbetriebe der 21. und 11. Legion, welche im 1. Jh. n. Chr. in Vindonissa stationiert waren[1]. In der Verbreitung ihrer gestempelten Ziegelware lassen sich einerseits gewisse Marschachsen[2] durch Helvetien, anderseits ein größeres von der Garnison Vindonissa abhängiges Territorium im Hinterland erkennen, für welches das benötigte Ziegelmaterial in der truppeneigenen Offizin hergestellt wurde. In das übrige, viel umfangreichere Gebiet Helvetiens lieferten zivile Privatziegeleien, deren Absatzräume sich nur teilweise in den Berührungszonen mit denen der Windischer Legionsziegeleien deckten.

[1] V. Jahn, Die römischen Dachziegel von Windisch, ASA 11, 1909, 111 ff.

[2] vgl. hiezu V. v. Gonzenbach, Die Kontinuität in der römischen Besetzung der Schweiz, Museum Helveticum 16, 1959, 257 ff.